

Parallel mit der Straße braust im jugendlichen Ugestüm über die Gesteinsblöcke seines Bettes der Schwarze Weichselbach zwischen engen Thalwänden hinab.

Ein dritter Quellbach, die Malinka, kommt von der Malinowska skala (1150 Meter) an der galizischen Grenze und nimmt die Wasseradern des herrlichen Malinkathales auf.

Wir verlassen das Dorf Weichsel durch eine schmale Thalpforte und kommen am Fuße der breit gewölbten Czantory in die Marktgemeinde Ustroń. Neben seiner Production auf dem Gebiete der Eisenindustrie hat sich dieser Ort einen guten Ruf als klimatischer und Molkencurort erworben. Wie wir dem lateinischen Chronogramm des Curhauses entnehmen, ist Ustroń durch sein Gründungsjahr (1802) der älteste Badeort im östlichen Schlesien. Etwas unterhalb beginnt das hügelige Land. Einzelne isolirte Höhen, wie der Helm (419 Meter) und gegen Teschen zu der Ogrodzoner Berg fallen besonders ins Auge. Wir folgen der Weichsel, die sich allmählig verbreitert und in zahlreiche Arme theilt, welche steinbedeckte Wüstungen einschließen. Allenthalben zeigen sich Spuren der Verheerungen des Hochwassers. Hier mögen die kostspieligen Regulirungsarbeiten im Weichselgebiete, so die Merveldt-Sperre, Erwähnung finden. In offener Thalmulde, in welche oberhalb das von der forellenreichen Brennica bewässerte Brennathal mündet, liegt links und unterhalb davon an der Weichsel das Städtchen Skotchau, die Geburtsstätte des seligen Johann Sarkander. Weiter abwärts zwischen dem Wislitzer und dem Winograder Berge (Kępa winogradska) strömt die Weichsel in die Ebene. Nur zur Linken zieht, vom Helm ausgehend, ein Hügelrücken von circa 300 Meter gegen Freistadt hin und bildet eine Wasserscheide zwischen der Olsa und der Weichsel.

Wir halten nun auf dem Boden des Flachlandes, dem menschlicher Fleiß sein eigenthümliches Gepräge verliehen hat. Ein Denkmal einer um Jahrhunderte zurückreichenden Culturarbeit erkennen wir in dem um Ochab liegenden, an 1000 Hektar bedeckenden Teichsystem, zwischen welchem bei zweckmäßiger Benützung des Terrains zahlreiche Gräben die Verbindung besorgen. Die reichlich vorhandene Wasserkraft ermöglicht auch den Betrieb einer Menge von Mühlen. Die Teichanlagen, die eine merkwürdige Thier- und Pflanzenwelt beherbergen, haben im Laufe der Zeit wohl viel an Ausdehnung verloren. Am ansehnlichsten finden wir sie noch am rechten Weichselufer längs des Laufes der Ilownica. In unseren Tagen ist der fruchtbare Teichboden, der ehemals mit Sümpfen bedeckt gewesen sein mochte, meist einer rationellen Ackerwirthschaft zugefallen. Im weiteren Verlaufe läßt das Gelände der Weichselniederung musterhaft bestellte Felder, sorgfältig bewässerte Wiesen und auch größere geschlossene Waldmassen erblicken. Dazwischen verstreuen sich die noch vielfach mit Stroh bedeckten Hütten der Kleinbauern, dann größere Gehöfte und Brennereien. Die die Ebene durchkreuzenden Dämme mit ihren Eichen und Erlen verhindern weitere Fernsichten, dafür erhält die Gegend ein traulich umschlossenes Aussehen